

„Besser als hier ist es überall“

Polen fürchtet, dass nach dem 1. Mai Ärzte massenhaft in den Westen abwandern. Die skandinavischen Länder locken – aber auch in Deutschland wächst der Bedarf.

Von RP-Korrespondentin
DORIS HEIMANN

WARSAU. Erschöpft hängen Agnieszka* und Jerzy auf ihren Stühlen. Sechs Stunden Dänisch-Intensivkurs liegen hinter ihnen. Agnieszka starrt immer noch auf die Zettel mit den lustigen Strichmännchen und den Lehrbüchsen: „ikke spille trompet“ steht da und „kan du tale dansk“. Es sind Sätze, die über ihre Zukunft entscheiden können. Denn Agnieszka und Jerzy gehören zu den 46 jungen polnischen Ärzten, die die schwedische Firma Paragona zu einem zweitägigen Eignungstest eingeladen hat. Wer ihn besteht, hat Chancen auf eine gut dotierte Stelle in einem dänischen Krankenhaus.

Die Mediziner sitzen im Konferenzsaal eines Warschauer Hotels. Stäunend hören sie, was Paragona-Chef Adam Ringer erzählt. „In Skandinavien werden Sie dringend gebraucht“, sagt er, „vor wenigen Jahren haben wir aus Angst vor einer Ärzte-Schwemme die Anzahl der Medizin-Studienplätze drastisch reduziert. Jetzt fehlen überall Spezialisten.“ Und mit Polens EU-Beitritt am 1. Mai werden alle Diplome und Qualifikationen polnischer Ärzte europaweit anerkannt. Eine Chance, die sich besonders die Jungen nicht entgehen lassen wollen: Nach einer Studie der polnischen Ärztekammer möchte jeder dritte Mediziner im Alter von 25 bis 35 Jahren in den Westen.

„Überall ist es besser als hier in Polen“, sagt Jerzy bitter. Als Orthopäde an einem staatlichen Krankenhaus in Westpolen verdient der 35-Jährige ungerechnet 300 Euro im



Wartezeiten bald noch länger? Patienten in Warschau.

Foto: ap

sere Experten, wer genug Talent hat, um einen Crashkurs durchzuhalten“, sagt Ringer. Die ausgewählten Mediziner erhalten eine sechsmonatige Intensivschulung – die Kosten dafür tragen die dänischen Regionalverwaltungen.

In Polen sieht man das ausländische Interesse an polnischen Ärzten mit gemischten Gefühlen. „Wer wird uns später behandeln, wenn in unserem Gesundheitswesen Chaos herrscht und die Ärzte vom Auswandern träumen?“ fragte besorgt die Tageszeitung „Gazeta Wyborcza“. Agnieszka hat da ganz andere Sorgen. Die Augenärztin will morgen früh den Dänisch-Test bestehen – und dann nichts wie weg. „Denn sonst“, sagt sie, „ist es schade um mein Leben.“ (* Namen geändert)

„Kann ich denn mit diesem Gehalt meine Familie allein ernähren?“ fragt ungläubig ein Mitvierziger.

„Wir haben einen Ethik-Kodex ungeschrieben und rekrutieren nicht zu Dumping-Löhnen“, erklärt Paragona-Geschäftsführer Martin Ratz. Die Firma agiert im Auftrag dänischer Regionalverwaltungen – beispielsweise für das nagelneue Universitätskrankenhaus der Stadt Aalborg. „Die fachlichen Qualifikationen polnischer Ärzte sind ausgezeichnet“, sagt Adam Ringer. Das zeige die Erfahrung mit 200 Spezialisten, die man in den vergangenen Monaten nach Schweden vermittelt habe. Die größte Hürde ist jedoch die Sprache. Denn bevor die jungen Chirurgen, Kardiologen und Orthopäden aus Polen ihren Job in Dänemark antreten, müssen sie intensiv Dänisch pauken. In einem Eignungstest werden die Kandidaten zwei Tage mit der schwierigen Sprache bombardiert. „Danach wissen un-

Bedarf

Besonders aktiv bei der Anwerbung von polnischen Ärzten sind die skandinavischen Länder und Großbritannien. Aber auch in Deutschland wächst der Bedarf. Schon heute fehlen in Ostdeutschland Tausende von Ärzten, weil die Bezahlung in Westdeutschland besser ist. Dazu kommt die Dienstzeitbegrenzung in Krankenhäusern, die neue Stellen schafft. Die Zahl der Ärzte auf 1000 Einwohner beträgt in Polen 2,2, in Deutschland liegt sie bei 3,6, also fast doppelt so hoch.